7.

Die zwölf Jünger Jesu.

Matth. 4, 19.

Er lehrt; die in des Todes Schatten,
In finst'rer Nacht getappet hatten,
Seh'n staunensvoll ein neues Licht.
Die, welche seine Reden hören,
Verwundern sich ob seinen Lehren;
So lehrten Mosis Jünger nicht!
Sein Wort ist mächtig, ist ein Regen,
Der das verdorrte Land durchfleußt;
Und auch ein Hammer, der mit Schlägen
Die Felsen trifft und sie zerschmeißt.

Christus zog in stiller Demuth, lehrend und wohlthätig, in Galiläa umher. Was er sprach und wie er sprach, rührte alle Gemüther mit erschütternder Gewalt. So einfache und erhabene Wahrheiten hatte niemals einer der Propheten und Dolmetscher Gottes im Alterthum gesprochen; solche wunderbare Kraft in Wort und That hatte noch kein Sterblicher vor ihm gezeigt, und daneben verbreitete die Einfalt seiner Sitten, die Anspruchlosigkeit seines Betragens, eine Tugend, die sich für Andere hinopferte, einen wahrhaft göttlichen Glanz über sein ganzes Wesen. Jeder, auch der Aermste und Niedrigste, erkannte in ihm Seinesgleichen, und doch konnte Niemand die Majestät seines Geistes verkennen, in der er über gemeine Sterbliche hervorragte. Man sah ihn mit Liebe an, aber auch mit Erstaunen; mit Vertrauen, aber auch mit Ehrfurcht. Viele im Volk fielen vor ihm nieder, und schrien und sprachen: Du bist Gottes Sohn!

Schon geraume Zeit hatte er gelehrt, in Schulen, auf öffentlichen Plätzen, in Städten und Einsamkeiten. Ihm folgte überall viel Volks. Doch war er lange ohne vertrautere Freunde und Schüler geblieben. Endlich wählte er sich auch diese, als bleibende Zeugen seiner Thaten; als Tiefer-Eingeweihte in seine Lehre; als Gehilfen in Verbreitung derselben; als treue Aufbewahrer und Fortpflanzer seiner Offenbarungen, wenn er einst die Welt verlassen würde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dazu erkor er arme, thätige und verständige junge Männer; Leute von Fähigkeit und unbefangenem Sinn, aber ohne alle Gelehrsamkeit. Er wollte das Gottesreich auf Erden stiften, nicht ein neues, weltliches Reich. Darum mußte er Personen wählen, deren Anhänglichkeit an ihn entschieden, deren Herz durch keinen Reichthum und Ehrgeiz an weltliche Verhältnisse besonders gefesselt, und deren Geist nicht durch erlernte fremde Ansichten, gelehrte Meinungen und Kenntnißstolz befangen war.

Es ist nicht von Allen bekannt, bei welchen Anlässen er sie zu sich rief. Aber gewiß kannten ihn die Meisten schon vorher, ehe sie in seine Jüngerschaft eintraten; und gewiß war er mit der Gemüthsart Aller vertraut, ehe er sie in seinen täglichen Umgang und Unterricht zog. Zuerst wählte er die zwölf Vertrautern; dann noch siebenzig andere Jünger. Ihre Zahl hatte vielleicht Beziehung auf die Verfassung des jüdischen Volks, auf die zwölf Stämme Israels.

Die ersten seiner täglichen Begleiter nahm er am See Genezareth zu sich. Hier war eines Tages eine Menge Volks versammelt, den Wunderthäter zu sehen, den Gottessohn zu hören. Um von Allen besser vernommen zu werden, bat er ein paar Fischer, die am Ufer ihre Netze reinigten, ihn in ihrem Schiffe etwas vom Lande abzufahren. Sie thaten es, und vom Schiffe aus predigte Jesus dem versammelten Volk.

Nachdem er geendigt hatte, schien er sich den freundlichen Fischern dankbar erweisen zu wollen, und sagte, sie sollten weiter hinaus in den See fahren mit ihrem Netze, und einen guten Zug Fische thun. Ungeachtet sie schon die ganze Nacht gearbeitet hatten, ohne etwas gefangen zu haben, gehorchten sie ihm doch auf sein Wort, und warfen noch einmal das Netz aus. Mit Erstaunen fanden sie schnell dasselbe so reich mit Fischen angefüllt, daß sie es ohne Gefahr nicht allein mehr hervorziehen konnten, ihren Gefährten, die in einem andern Schiff am Ufer geblieben waren, zuwinken mußten, um ihnen zu helfen, und mit der außerordentlichen Beute beide Schiffe anfüllten.

Nie, während ihres Lebens, war ihnen Aehnliches geschehen. Sie berührten das Ufer wieder; aber mit Grauen und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ehrfurcht sahen sie Jesum an. Einer von ihnen, Namens Simon, sank ihm zitternd zu Füßen und rief: „Herr, gehe von mir hinaus; ich bin Deiner Nähe unwürdig, ich bin ein sündiger Mensch.“ Die übrigen alle zeigten gleiche Empfindung heiligen Schreckens und frommer Demüthigkeit. Solchen Sinn forderte Jesus von seinen künftigen Schülern; nur aus solcher Ehrfurcht, solchem Glauben, solcher Bescheidenheit konnte sich die treueste und reinste Liebe entfalten. Aber noch eine andere Prüfung gab er ihnen. Er wandte sich zu Simon, und sprach: Folge mir; fürchte dich nicht; künftig sollst du Menschen fangen, und dem Reiche Gottes Seelen gewinnen. (Matth. 4, 19.) Und Simon, und sein Bruder Andreas, beide von Bethsaida gebürtig, desgleichen seine Freunde und Gefährten, Jakobus und Johannes, die Söhne Zebedäi, vergaßen ihren kaum gewonnenen Reichthum, und alle Freude daran, und folgten dem Wunderbaren ergebungsvoll in stiller Zuversicht.

Keiner von ihnen Allen zeigte so viel Lebhaftigkeit und Wärme des Gemüths, als Simon. In beständiger Regsamkeit, nichts mit Gleichgültigkeit behandelnd, in Allem immer zuerst und der Begeistertste, schien er derjenige zu werden, auf dessen Wirksamkeit Jesus seine größten Hoffnungen setzen sollte. Reizbar und von glühender Einbildungskraft, war dieser junge Mann sich selten selbst gleich, bald verzagt, bald kühn, bald Alles hoffend, bald an Allem verzweifelnd. Aber Christus, der Herzenskundige, wußte, daß Simon durch eben diese Lebendigkeit seines Wesens, bei höherer Ausbildung und reiferm Alter dereinst das dauerhafte und stärkste Werkzeug zur Ausbreitung des göttlichen Reiches werden würde. Darum nannte er ihn seinen Fels, den Fels Gottes, welches in griechischer Sprache Petrus, oder in syrischer Kephas heißt. Und er ward ein Gottesfels.

Obschon Petrus seine rasche Gemüthsart nie ganz ablegte, so lange er im Gefolge des göttlicheu Erlösers lebte; noch in den letzten Zeiten desselben ernst betheuerte, fest in Noth und Tod an ihm zu halten; dann seinen Herrn und Meister mit dem Schwert in der Faust gegen die vertheidigen wollte, welche ihn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gefangen zu nehmen kamen; dann ihn wieder in übergroßer Furcht dreimal verläugnete: schien doch plötzlich ein anderer Geist über ihn gekommen zu sein, als Christus auf Erden vollendet hatte. Er war es, der an dem ewig denkwürdigen Tage der Pfingsten mit unerschrockener Beredsamkeit den Wiederauferstandenen predigte, daß sich in einem Tage dreitausend Menschen bekehrten; und rastlos, vor keinen Kerkern, vor keiner Verfolgung, vor keinem Qualentod zitternd, predigte er das Gotteswort in Asien wie in Europa, und stiftete christliche Gemeinden in beiden Welttheilen. Das Feuer seiner Einbildungskraft und die schöne Lebhaftigkeit seiner Gefühle schimmert auch aus den beiden Briefen hell hervor, die er an die Judenchristen in Asien schrieb. Unerschütterlich hielt er an seinem Jesus und dessen Offenbarung. Es ist der reinste Wiederklang seines Herzens, der treueste Zeuge seines Wesens, wenn er schrieb: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euerm Herzen! (2. Petr. 1, 19.)

Es geht eine ehrwürdige Sage, die aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche stammt, daß Petrus auch zu Rom gewesen sei, und hier eine fromme Gemeinde gestiftet habe. Diese Sage, wiewohl durch nichts Anderes erwiesen, ist nicht unwahrscheinlich; eben so jene, welche erzählt, er sei zu Rom, in der Verfolgung aller Christen, unter der Herrschaft des grausamen und elenden Kaisers Nero, ungefähr im sechsundsechzigsten Jahre nach Christi Geburt, gekreuzigt worden. Denn wie könnte man zweifeln, daß die ersten Christen nicht das Schicksal der Jünger des Herrn ihren Nachkommen erzählt haben sollten, das Schicksal derer, welchen sie ihren Glauben, ihre Besserung, ihr höchstes Gut im Leben und im Tode dankten?

Einen ähnlichen Ausgang schrieb man auch dem Apostel Andreas zu, dem Bruder des Petrus; doch weiß von den Alten Keiner davon. Sein Leben, der ganze Kreis seiner Wirksamkeit, ist unbekannt geblieben; auch ist uns von ihm nichts Schriftliches aufbehalten worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jakobus, genannt der Aeltere, des Zebedäus Sohn, ist uns in seinen Schicksalen leider nicht minder unbekannt geblieben. Nur die Apostelgeschichte meldet, daß er von allen zwölf Jüngern Jesu der erste gewesen sei, welcher die Märtirerkrone empfangen habe, da ihn Herodes Agrippa in Judäa, kaum vierundvierzig Jahre nach Christi Geburt, mit dem Schwert hinrichten ließ.

Näher kennen wir aus hinterlassenen Schriften seinen Bruder, den Apostel und Evangelisten Johannes. Wen hätte Johannes nicht schon entzückt? Wen nicht seine stille Majestät gerührt, in der er redet, nicht seine gemüthliche Milde, das Zartgefühl, der Alles verklärende Reiz der Einbildungskraft und die Erhabenheit seines Ausdrucks? Er hatte das Höchste und Tiefste der Lehre Jesu und des Jesuslebens ergriffen und in dem Worte Liebe aufgefaßt. Ohne Liebe ist aller Glaube, alle Tugend todt. Er selbst athmete nur Liebe. Als ein Jüngling von ungefähr fünfundzwanzig Jahren kam er zu seinem göttlichen Freund und ward dessen Zögling und Vertrauter. Auch Jesus behandelte ihn mit besonderer Zärtlichkeit und Güte; Johannes war es, der im Kreise der Jünger an des Meisters Brust ruhen durfte; er war es, welchen der leidende Heiland in den Augenblicken der Todesangst am Oelberg bei sich zu haben wünschte; der allein von den Jüngern Christum zum Kreuze begleitete; dem dort der sterbende Welterlöser die trostlose Mutter empfahl.

Und der Geist der Liebe führte ihn hinaus in die Welt, das Wort der ewigen Barmherzigkeit zu verkünden. Die noch von ihm vorhandenen drei Briefe, seine Lebensbeschreibung Jesu, selbst das unsern Tagen dunkel gewordene Bild prophetischer Gesichte, welches wir unter dem Namen der Offenbarung St. Johannis kennen, bezeugen, wie er ohne Kunst, ohne Beredsamkeit, durch das Feuer seines Geistes, Geister erleuchtete und Herzen erwärmte. Muthig duldete er nachmals die schwerste Verfolgung, lebte eine Zeitlang als Verbannter auf der kleinen Insel Pathmos, und starb hochbetagt in der Stadt Ephesus. Es ist allerdings seiner würdig, zu glauben, was uns das Alterthum von seinen letzten Tagen überliefert hat, wie man den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schwachen Greis hinaustragen mußte, daß ihn die Gläubigen sähen und hörten, und wie da seine Predigt nur in den Worten bestand: „Meine Kindlein, liebet euch unter einander: das ist das Gebot des Herrn, und wer es hält, der hat das ewige Leben!“

Philippus von Bethsaida war einer der Ersten von denen, welche Christus nach jenen zu sich berief, ein frommer, getreuer Diener seines Herrn. Nichts ist uns von ihm in Schriften aufbewahrt geblieben; nichts von seinen Begebenheiten aufgezeichnet, die er nachmals erlebt hat. Wohl aber erhielt sich die Sage unter den Gläubigen der ersten Jahrhunderte, er sei im hohen Alter von siebenundachtzig Jahren zu Hierapolis gesteinigt und gekreuzigt worden, um Jesu willen. Er, der freudig einst zu Nathanael geeilt war, ihm zu verkünden, er habe den Messias gefunden, und Nathanael zu Jesum führte, hat während seines Lebens seinem Jesu, auch da derselbe nicht mehr im irdischen Leben wandelte, manche Seele zugeführt.

Dieselbe Dunkelheit herrscht über das spätere Schicksal des Jesusjüngers Bartholomäus. Eine gemeine Rede war von ihm in den frühesten Zeiten der christlichen Kirche, er sei der Apostel der Inder gewesen. Auch Thomas, der Galiläer, soll predigend nachmals durch die Lande der Parther, Meder und Perser zu den Indern gedrungen sein. Wie sehr ist zu beklagen, daß wir von diesem frommen und liebenden Jünger Jesu nichts Schriftliches mehr besitzen; von ihm, der Christi Auferstehung so lange bezweifelte, bis er seine Finger in die Wundenmaale des wieder lebenden Gekreuzigten legen konnte, dann aber anbetend und bezwungen rief: Mein Herr, mein Gott!

Glücklicher preisen wir uns in Rücksicht des Apostels Matthäus oder Levi, welcher als Zöllner sein Amt aufgab, und dem Messias glaubensvoll nachfolgte. Ob wir gleich von demjenigen nichts erfahren haben, was ihm nach der Zerstreuung der Jünger geschehen, besitzen wir doch von ihm eine Beschreibung von Jesu Thaten und Lehren, welche genauer, als jede andere, in die Einzelnheiten der Handlungen Jesu eindringt. Schmucklos und einfach erzählt er, was sein göttlicher Meister

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gelehrt und gelebt; immer zunächst für die Juden, zurückweisend auf das Alterthum, und wie sich alle Weissagungen desselben vom Messias in Jesu, dem Menschensohne, erfüllt hätten. Alles stellt er ohne Mühe, ohne Kunst, ohne Gelehrsamkeit, mit einer Ruhe und Ueberzeugung dar, wie sie des Augenzeugen würdig ist, der nur berichtet, was Andere sowohl als er selbst sahen und hörten. Ich habe in den Schriften anderer Männer, in den hinterlassenen Werken von Weisen verschiedener Nationen, größere Beredsamkeit, mannigfaltigere Kenntniß, tiefern Scharfsinn, reichern Witz, größere Fülle der Einbildungskraft gefunden; aber nirgends solchen Reichthum göttlicher Weisheit und Offenbarung, solche Tiefe der Erkenntniß Gottes und des Weltalls, solche Fülle des Trostes und der Beseligung, als in der schlichten Darstellung des herrlichen Matthäus von den Reden und Thaten und Begebenheiten Jesu.

Ihm ein Herz- und Geistverwandter war der jüngere Jakobus, dem seine Tugenden den Beinamen des Gerechten erwarben. Hier herrscht dieselbe Einfalt, dieselbe Ruhe, dieselbe tiefbegründete Sicherheit. Noch haben wir von ihm einen lehrreichen Brief, welchen er den Gläubigen seines Volks geschrieben hat, und der uns von der Einfalt, Kraft und Klarheit seines Geistes ein köstliches Denkmal und Zeugniß ist. Er war es, der mit ungetrübtem Verstande das heilige Wort des Meisters auffaßte, und es lauter wieder gab, wie er es empfangen, ohne allen Zusatz. Er meidet das trügliche Forschen um Geheimnisse des Glaubens; nimmt keine Rücksicht auf die Spitzfindigkeiten der Juden und ihre Fabeln, noch auf die gelehrten Träumereien heidnischer Weltweisheit. Aber Liebe, Demuth, ein gottergebenes Herz, Seelengröße im Leiden, Wahrhaftigkeit und stille Uebung eines frommen Sinnes, das ist's, was er predigt und fordert, gleichwie sein Jesus. Ihm war es nicht genug, daß man Christ hieß, daß man an Jesum glaubte, und mit träger, thatenloser Andacht hoffte, durch das Verdienst des Erlösers selig und vor Gott gerechtfertigt zu werden. Nein, er widerlegt diesen jüdischen Irrthum, der aus Mißverstand eines Paulinischen Wortes entstanden war, aufs kräftigste, wie ihn schon

Jesus bestritten hatte, als er sprach: Nicht Alle, die zu mir Herr, Herr! sagen, sondern die den Willen meines Vaters im Himmel thun, werden ins Himmelreich eingehen. In diesem Geist redete auch Jakobus: Der Mensch wird durch die Werke gerecht, nicht durch den Glauben allein; denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt. (Jak. 2, 26.) Er soll im zweiundsechszigsten Jahre nach Christi Geburt den Märtirertod gestorben, und zwar wegen seiner muthigen Verkündigung des Heilandes zu Jerusalem im Aufstand erschlagen worden sein.

Niemand weiß von der Denkart und den Werken des Jesusjüngers Simon. Aber der Beiname des Eiferers, welcher ihm gegeben ward, deutet auf seinen Muth für das Heilige unter Juden und Heiden. Denselben Beinamen hat auch Judas Thaddäus getragen, der Bruder des letztgenannten Jakobus. Ueber seine Reisen durch Syrien und Arabien, wo er das Evangelium verkündigte, wie über seinen Tod, den er als heldenmüthiger Märtirer gestorben sein soll, sind nur unzuverlässige und verworrene Sagen auf uns gekommen. Wie er aber den Namen des Eiferers wohl verdient, deutet uns selbst der kurze Brief noch an, welcher unter seinem Namen in den Büchern des neuen Bundes erhalten worden ist. Als er denselben schrieb, waren im Christenthum schon mancherlei Parteien und Sekten entstanden, welche die heilige Lehre des Erlösers geringer achteten, als jene unbescheidenen, vorwitzigen und spitzfindigen Untersuchungen über seine göttliche und menschliche Natur. Wider sie, wider ihre Entweihung des Heiligen zürnte er. Sie lästern, schrieb er, wovon sie nichts wissen und begreifen können; was sie aber natürlich erkennen, die Tugend Jesu und seine Anweisung zur Seligkeit, darinnen verderben sie, wie die unvernünftigen Thiere. Wehe ihnen! diese Unfläther prassen von euern Almosen ohne Scheu, weiden sich selbst; sie sind Wolken ohne Wasser, von dem Winde umhergetrieben; kahle, unfruchtbare Bäume, zweimal erstorben und ausgewurzelt; wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande

ausschäumen; Irrsterne, welchen behalten ist das Dunkel der Finsterniß in Ewigkeit. (Jud. 10 — 13).

Ein anderer Judas, genannt Ischarioth, war der Unglückseligste von der heiligen Schaar, welche der Messias um sich sammelte. Er war der Verräther seines göttlichen Freundes, geblendet von der Leidenschaft der Geldbegier.

Dies sind die ersten zwölf Auserwählten gewesen, mit denen sich der Messias umringte, in deren Brust er das himmlische Kleinod seiner Offenbarungen niederlegte. So verschieden sie auch Alle in Rücksicht ihrer Geistesanlagen und Gemüthseigenschaften waren, so abstechend der kalturtheilende Verstand eines Jakobus von dem hohen Geistesschwung eines Johannes, das leicht entflammbare Gefühl eines Petrus von dem bedächtig prüfenden Ernst eines Thomas sein mochte: Alle waren doch Eins im Wichtigsten, in der Liebe und Verehrung des Einzigen, dem sie nachfolgten.

Und Christus, der die Menschen und ihre Hoheit und ihre Schwäche so tief durchblickte, der überall und immer so zweckmäßig zu ihnen zu reden und sie zu behandeln wußte, Christus hatte nicht vergebens diese Auswahl getroffen. Allen war von Gott ihr Loos gegeben, ihre Bahn vorgezeichnet, die sie einst wandeln sollten. Keiner stand in diesem heiligen Kreise vergebens; selbst Judas Ischarioth, der Unglückselige, nicht! Und wenn gleich uns die Thaten, Reden und Wirkungen vieler von diesen Aposteln unbekannt geblieben sind: sie haben ihr Lebenswerk, jeder in seiner Weise, jeder in seiner Gegend, vollbracht. Frage nicht: Aber warum ist davon keine Meldung bis zu uns gekommen? Warum höchstens nur eine dunkele Sage? — Kennst du die Absichten der ewigen Vorsehung? Siehe, Sterblicher, es schweben im unermeßlichen Raume der Himmel Weltkörper, größer, als derjenige, den du heute bewohnst; aber deine Väter wußten vom Dasein derselben nichts. Meinst du, daß Alles nur für deine Neugier vorhanden sei; daß in der Regierung des unendlichen Alls Zwecke herrschen, von denen der Mensch keine Ahnung haben kann? Im tiefen Abgrunde des Meeres bilden sich Pflanzen, es blühen Blumen hoch über den

Wolken des Himmels auf unwirthbaren Felsgipfeln, die nie das Auge eines Sterblichen erblickt. Meinst du, sie wachsen und blühen zwecklos, wenn du sie nicht kennst? In der Haushaltung Gottes sind wir Sterbliche nicht die einzigen Kinder des Allvaters.

Glaubend, liebend, ehrfurchtvoll schmiege ich mich im Geiste an Dich, o mein Messias, Jesus! wie die ersten Deiner Jünger. Anbetend Gott in Dir, sinke ich, wie Petrus, zu Deinen Füßen. Auch mein Erbarmer, mein Lehrer bist Du, mein Seligmacher, mein Freund und Bruder. O zieh mich empor zu Dir, Dir nach, zu Gott dem ewigen Vater, daß ich der Freude theilhaftig werde, die auch mir bereitet ist vom Anbeginn der Dinge. Mein Geist verkläre sich in Dir, durch Dein Wort und in der Liebe zum Heiligen und Guten, und in der Verläugnung meiner irdischen Begierden. Sei Du mit mir, mein Heiland, bis ich einst dort mit Dir in Gott vereinigt werde. Amen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf